Arbeitsgemeinschaft Schweiz

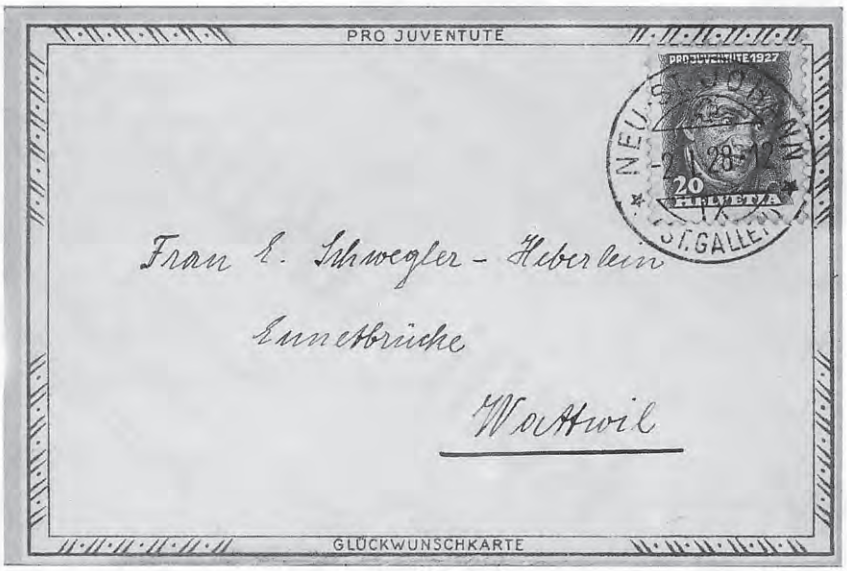
www.arge-schweiz.de

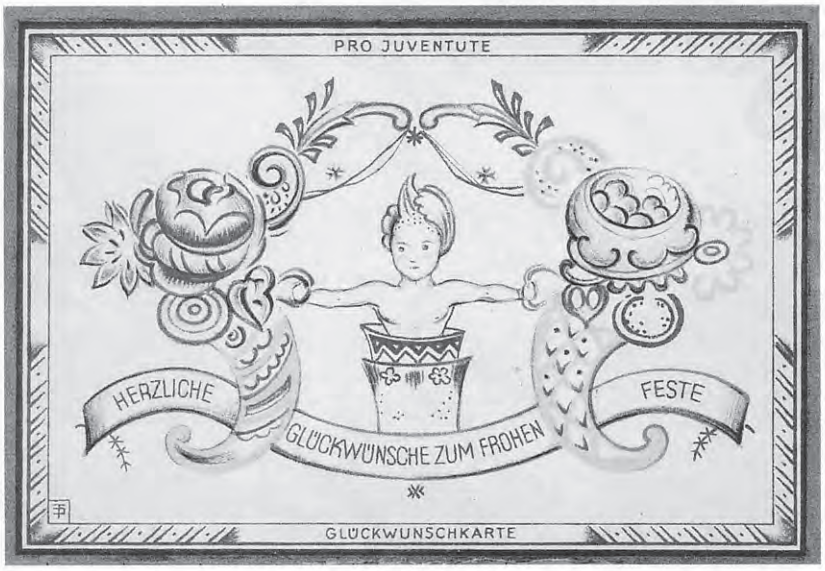
Mitteilungsblatt Nr. 61
24. Jahrgang 2006

Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine · VSPhV · Bund Deutscher Philatelisten · BDPH

Frohe Weihnachten, Sammlerglück und Gesundheit im Neuen Jahr

wünscht der Vorstand





Von 1927 bis 1960 gab es Glückwunschbriefchen im Damenformat mit Aufdruck Pro Juventute. Die Motive wechselten jährlich, ebenso die schön gestalteten Kärtchen, die für die Weihnachts- und Neujahrspost vorgesehen waren.

Verstehen kam man das Leben nur rückwärts.
Leben muss man es vorwärts
Söre Kierkegaard 1813-1855

Das Wünschen ist ***eine*** Kunst für sich,
die man eher sparsam und umsichtig betreiben sollte.
Materielle Dinge sind schnell gewünscht, oft auch schnell erfüllt.
Doch so ungefährlich scheint das Wünschen nicht zu sein.
Denn die Erfüllung von Wünschen kann
übermütig machen,
dazu verleiten, nach den Sternen zu greifen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns die Gelassenheit,
mit Wünschen zu leben,
die nicht in Erfüllung gehen,
und dem richtigen Blick dafür,
wo das Wünschen lohnt und wirklich bereichert.

Und ich wünsche **Ihnen** für dass das Neue Jahr
und für uns alle
eine harmonische, gesunde und glückliche Zukunft.

Christian Schlachetzki

Zur Einleitung/Impressum/Inhalt 1

Das liebe Geld 2

2008: Jubiläums-Ausstellung 4

NABA Baden 2006 6

Drei neue Briefmarken als Glücksbringer 8

Ausgabeprogramm 2007 10

Ein interessanter Beleg 10

Eine Rayon I hellblau mit Riesenrand 12

Eine Replik zum Rayon-Artikel 12

Eine Bemerkung am Rande 13

Stempelkunde - nicht immer ganz einfach 14

Gehört dieser Brief in eine Marken Sammlung? 21

Suche 22

STRUBEL - Klischees bzw. Klischeefehler werden vorgestellt 22

Weihnachten 2006 24

Impressum

Zusammensetzung des Vorstandes: **www.arge-schweiz.de**

1.Vorsitzender: **Werner Bensing**, Berliner Strasse 85, 52428 Jülich ☎ 02461 / 7998
e-mail: werner.bensing@t-online.de

Geschäftsführer: **Christian Schlachetzki**, Rethelstrasse 133, 40237 Düsseldorf ☎ 0211 / 671386
+ Schriftleitung e-mail: schlachetzki@t-online.de

Kassierer: **Robert Claßen**, Schwedenschanze 21, 52428 Jülich ☎ 02461 / 1581
e-mail: robertclassen@freenet.de

Postbank Köln	Konto-Nr.: 437779-504	BLZ 370 100 50

IBAN: DE 51 3701 0050 0437 7795 04 ◈ BIC: PB NK DE FF

Rundsendeleiter: **Willi Theißen**, Schlossparkstrasse 31, 52072 Aachen ☎ 0241 / 173689
e-mail: willitheissen@aol.com

Postbank Köln	Konto-Nr.: 251881500	BLZ 370 100 50

Regionalleiter Süd: **Werner Prautzsch**, Blarer Strasse 2, 88250 Weingarten ☎ 0751 / 44773

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung.
Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung.
Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.
Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Das liebe Geld

In der letzten Ausgabe unserer Mitteilungsblätter brachte ich einen kleinen Beitrag aus dem humorvollen Taschenbuch „***Schweiz für Anfänger***" von George Mikes. Heute möchte ich einen weiteren Artikel mit dem Titel: „***Das liebe Geld***" folgen lassen

George Mikes wurde 1912 in Ungarn geboren, lebt seit mehr als 30 Jahren als freier Schriftsteller in London. Seine amüsanten satirischen Bücher wie „*Mit Geishas fängt der Tag gut an*", „*Nimm das Leben nicht zu ernst*" und „*Gelangweilt sterben die Spione*" (Knauer-Taschenbuch 425) zeichnen sich durch den sprichwörtlichen trockenen Humor der Briten und die augenzwinkernde Hintergründigkeit der Ungarn aus. Seine farbigen Reiseberichte über Israel „*Grüße aus Jerusalem*" und über die Länder des Donau-Raumes „*Gedanken sind zollfrei*" (Knauer-Taschenbuch 3390) wurden mit Begeisterung aufgenommen.

Manche Leute mögen die Schweizer angeblich deshalb nicht, weil diese das Geld zu sehr lieben. Nun hat das Geld sicherlich bei vielen, und nicht nur bei den Schweizern, in der letzten Zeit viel an Anziehungskraft gewonnen. Die sechziger Jahre waren die klassische Ära des Geschäftsmannes; Geld spielte die Hauptrolle, und selbst Sex und Verbrechen mussten sich mit dem zweiten und dritten Platz begnügen. Die Einstellung der Schweizer zum Geld hat das allerdings, wie ich glaube, nicht verändert. Sie haben es immer geliebt, und auch heute lieben sie es nicht stärker als früher. Außerdem ist es nicht unerheblich, welche Sorte Geld man liebt. Der Schweizer Franken ist durchaus liebenswert.

Aber kann man wirklich sagen, dass die Schweizer das Geld lieben? Ich glaube nicht. Korrektur wäre es zu sagen, dass sie es verehren. Sie haben eine enorme Hochachtung davor.

Geld mit leichter Hand und weltmännischer Gebärde zu verschleudern, ist sicher keine typische Schweizer Wesensart. Vor einigen Jahren schrieb ich einmal eine kleine Geschichte über einen ungarischen Baron, der ein Vermögen durchbrachte, indem er in Restaurants Spiegel, Tische, Stühle und anderes Mobiliar in Stücke schlug. Das war so seine Art von Vergnügen. Nun will ich gar nicht behaupten, dies sei ein besonders geistreicher oder empfehlenswerter Zeitvertreib gewesen; in Ungarn der Vorkriegszeit aber war es auch nichts Besonderes. Es war nicht einmal eine Erwähnung wert. Jeder Schweizer jedoch, der seiner Nation keine Schande macht, würde eher sterben als mit voller Absicht auch nur ein einziges Glas zu zerschmettern - für das er anschließend zahlen müsste.

Millionäre gibt es in der Schweiz nur wenige, arme Schweizer aber noch weniger. Der Schweizer Wohlstand ist solide, althergebracht und ererbt, selbst wenn jeder sein eigenes Scherflein zum Familienvermögen beigesteuert hat. Manchmal trifft man einen jener seltenen Schweizer Millionäre, der zweiter Klasse reist, „weil die zweite auch nicht schlechter ist als die erste". Und in Bern kann man den Präsidenten der Schweizer Republik an der Straßenbahnhaltestelle in der Schlange stehen sehen. Dabei hat er schon um Viertel vor acht das Haus verlassen, um nicht zu spät ins Büro zu kommen.

Ich habe einen Schweizer Freund, der in meinen Augen immer das Gegenstück eines echten Schweizers war: aufgeschlossen, weltoffen und spendabel, ja schon freigebig. Mehrmals war ich in seinem Haus zu Gast, und jedes Mal empfand ich seine Gastfreundschaft nicht nur herzlich - das ist normal in der Schweiz -, sondern als verschwenderisch. Um so erstaunter war ich, als er mich in England besuchte und bereitwillig vier oder fünf Tage für den Kauf eines Regenmantels opferte. Er beehrte zwei Dutzend Geschäfte mit seinem Besuch, eins gleich mehrere Male, probierte denselben Mantel zweimal am Tag - einmal morgens und einmal nachmittags - an und rannte dann in andere Geschäfte, um zu sehen, ob er nicht doch einen besseren Mantel für weniger Geld bekommen könnte. Bei uns zu Hause verbrachte er die Hälfte seiner Zeit damit, hinter uns das Licht auszuknipsen, wenn wir es vergessen hatten. Schließlich war ich davon überzeugt, dass alle Schweizer ohne Ausnahme gleich seien.

Als ich ihn dann ein Jahr später wieder in der Schweiz besuchte, wartete erneut eine Überraschung auf mich. Mit der Seilbahn fuhren wir in sein Dorf. Wir waren zu dritt - meine Frau, mein Freund und ich -, doch er kaufte nur zwei Fahrkarten. Ich sagte nichts, doch er spürte wohl meine Verwunderung und meinte erklärend: „Ich brauche keine Fahrkarte".

„Warum nicht?"

„Ich brauche einfach keine", erwiderte er kurz angebunden und tat irgendwie geheimnisvoll.

Am Abend erklärte er es mir dann. Es hatte seinen Lokalpatriotismus verletzt, dass sein Dorf keine Seilbahn besaß. Warum aber sollte sein Dorf eine unrühmliche Ausnahme bilden? Es musste auch eine Seilbahn haben. So hatte er auf eigene Kosten eine bauen lassen und sie der Gemeinde geschenkt. Seine einzige Bedingung: Er und seine Familie sollten sie für alle Zeiten kostenlos benutzen dürfen. „Nun, diese Ehre war man Ihnen zumindest schuldig ..." „Ehre? Wer will Ehre?" widersprach er. „Ich will Fahrgeld sparen."

Mit dieser Erklärung konnte ich mich nicht zufrieden geben, und so unternahm ich am nächsten Tag nochmals einen Vorstoß. Ich fragte ihn ganz offen, wie ein Mann, der seinem Dorf gegenüber so großzügig war, sich kleinlich beim Kauf eines Regenmantels anstellen konnte.

„Das verstehen Sie nicht", antwortete er. „Ich wollte für mein Dorf eine Seilbahn haben, und eine Seilbahn kostet Geld. Viel Geld sogar - und so musste ich viel bezahlen. Aber einen schlechten Regenmantel zu kaufen, wenn man einen besseren bekommen kann, das ist Verschwendung. Und Verschwendung ist ein Zeichen von Dummheit. Wenn Sie zum Beispiel Ihre Wohnung mit einer wahren Festbeleuchtung erhellen, so ist das verständlicher Luxus. Sie lieben viel Licht, also sollten Sie es sich gönnen. Wenn Sie aber beim Verlassen eines Zimmers das Licht nicht ausmachen, dann ist das Verschwendung. Es ist Sünde!"

Jahre später traf ich ihn durch Zufall in einem Zürcher Restaurant, wo er mich an seinen Tisch bat. Er ließ sich gerade einige Appetithappen schmecken und lud mich ein, zuzugreifen. Als ich ablehnte, bestand er darauf. Schließlich gab ich nach, und ich hatte wirklich noch nie etwas so Köstliches gegessen. Darum griff ich noch mehrmals zu. Im Laufe unserer Unterhaltung erzählte es mir, er habe in seinem Dorf jetzt auch noch ein Museum bauen lassen und mehrere berühmte Gemälde dafür gestiftet.

„Das muss Sie ja ebensoviel gekostet haben wie die Seilbahn", bemerkte ich. „Mehr", erwiderte er trocken, bat schließlich um die Rechnung und verabschiedete sich.

Als ich später gehen wollte, bemerkte ich, dass der Preis für die Hälfte der Vorspeisen auf meine Rechnung gesetzt worden war. Na ja, ich hatte ja auch davon gekostet.

Dennoch war ich etwas überrascht, obwohl ich es eigentlich gar nicht hätte sein sollen. Schließlich werde ich auch nie den Schweizer Filmgewaltigen vergessen, der mich mit in ein Kaffeehaus nahm, um sich mit mir über einige Geschäfte zu unterhalten, bei denen es um mehrere zehntausend Franken ging. Als wir uns trennten, bezahlte er für seinen Kaffee und ließ mich für meinen zahlen. Sein Gedankengang leuchtet ein: Die Zehntausende waren mein redlich verdientes Honorar. Warum aber sollte er mir für nichts und wieder nichts zwei Franken schenken?

Die Goldmedaille für Knauserigkeit aber gebührt einem anderen Schweizer. Im vergangenen Jahr traf ich in Genf eine junge Engländerin - eine alte Bekannte aus London -, die mir unter Tränen erzählte, sie sei von einem Schweizer betrogen worden. Das klang unwahrscheinlich. Und tatsächlich, am folgenden Tag versicherte mir der von ihr beschuldigte Schweizer, dass eigentlich sie versucht hätte, ihn zu betrügen. Es stellte sich heraus, dass sich die Engländerin in Genf niedergelassen hatte und ihren Lebensunterhalt mit Übersetzungen verdiente. Übersetzungen werden in der Regel pro tausend Wörter bezahlt. Da sie sich in der Schweiz noch nicht auskannte, berechnete sie ihre Arbeit so, wie sie es von England gewöhnt war: Sie schätzte die Zahl der Wörter und rundete dann aufs nächste Tausend auf. „Statt 7839 Wörter hat sie mir 8000 Wörter berechnet", beschwerte sich der erboste Schweizer. „Das macht 200 Franken anstatt 197,15 Franken". „Aber woher wollten Sie denn wissen, dass es genau 7839 Wörter waren?" fragte ich ungläubig. „Sie wollen doch nicht etwa behaupten, dass Sie sie gezählt haben. Jedes einzelne Wort?" „Natürlich habe ich sie gezählt. Und meine Sekretärin hat nachgerechnet. Es waren genau 7839". Ich nahm die Arbeit mit nach Hause und zählte die Wörter selbst noch einmal. In Wirklichkeit waren es 7887 Wörter - 48 mehr, als er und seine Sekretärin gezählt hatten. Das sagte ich ihm, als wir uns am nächsten Morgen wieder trafen. Doch er war empörter als je zuvor.

„O nein. Ganz bestimmt nicht", widersprach er. „In dem Text waren 48 Eigennamen. Sie erwarten doch wohl nicht, dass ich mein gutes Geld für die angebliche Übersetzung von Personen- oder Städtenamen ausgebe?" „Doch, allerdings", erwiderte ich. „In manchen Fällen unterscheiden sich die Namen nämlich in den verschiedenen Sprachen. Horatius heißt auf Englisch Horace, aus Vergilius wird Vergil, aus München wird Munich und Wien ist Vienna. Solche Wörter sollten mitgezählt werden, denn man muss sie übersetzen".

Er war verstört, denn unfair wollte er nicht sein. Geizig, ja - unfair, nein. Er brauchte einen ganzen Tag, um einen Kompromiss auszuarbeiten. In der Zukunft werde er- so versicherte er mir am nächsten Tag - für alle wirklich übersetzten Eigennamen (für Wien z.B., aber nicht für London) den halben Preis zahlen, etwa eineinviertel Rappen statt zweieinhalb.

Pflichtschuldigst überbrachte ich der Übersetzerin diesen Kompromissvorschlag. Sie hörte aufmerksam zu und dachte dann drei, vier Minuten lang nach. Schließlich packte sie ihren Koffer und kehrte für immer nach England zurück.

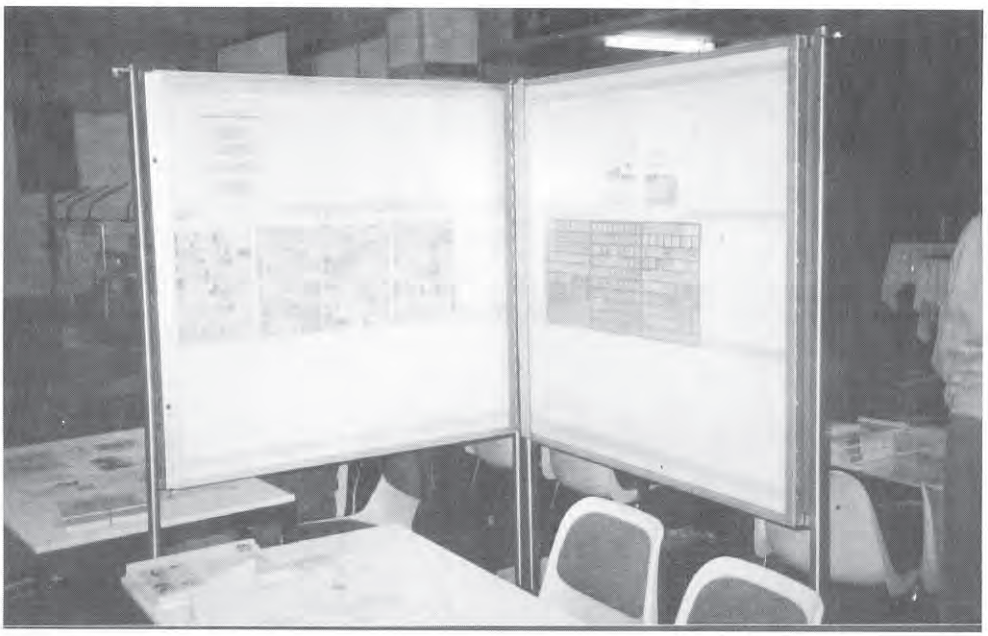
Liebe Sammlerfreunde,

wie bereits im vorigen Mitteilungsheft kurz angedeutet, wollen wir (ähnlich wie 1993 anlässlich des 10jährigen) dieses Jubiläum "**25 Jahre ArGe Schweiz**" mit einer kleinen Jubiläums-Briefmarkenschau verbinden. Diese Jubiläumsfeier mit Präsentation wird in Düsseldorf stattfinden. Termin ***Juni 2008***, Laufzeit der Ausstellung circa 2 bis 4 Wochen, repräsentative Räumlichkeiten sind bereits vorbestellt.
Zuletzt haben wir ja im Jahr 2000 in Sindelfingen einer breiten Öffentlichkeit gezeigt, dass unsere Arbeitsgemeinschaft sehr wohl in der Lage ist, eine anspruchsvolle Veranstaltung dieser Art durchzuführen. Das aus diesem Anlass erschienene Sonderheft gibt Auskunft darüber.
Einige der damaligen Aussteller sind durch Tod, Austritt oder Verkauf ihrer Sammlungen nicht mehr dabei, sicher gibt es aber zwischenzeitlich auch neue Interessenten, die ihre Schätze zeigen wollen.
Es ist nicht Voraussetzung, dass sie über einen Ausstellerpass verfügen müssen, da wir nicht eine Wettbewerbsausstellung sonder eine umfangreiche Werbeschau planen. Es kann sich hier durchaus um ihre ersten Gehversuche auf dem Ausstellungssektor handeln. Also nur Mut!
Ob es auch dieses Mal ein Sonderheft geben wird, hängt davon ab, ob sie wieder bereit sein werden, Ihre Sammlung kurz auf einer Seite vorzustellen.
Wenn Sie irgendwelche Fragen dazu haben, wenden Sie sich bitte an Herrn Schlachetzki oder an mich.
Weitere Einzelheiten wie Auf- und Abbau, Rahmenzahl, Versicherung etc. erfahren Sie rechtzeitig. Ihre unverbindliche Bereitschaft und Unterstützung (Titel ihres Exponates / Anzahl der gewünschten Ausstellungsrahmen / Versicherungssumme) sollte aber möglichst bald bei Herrn Schlachetzki vorliegen, damit unsere Planungen weitergeführt werden können. Um eine möglichst umfangreiche sehenswerte SCHWEIZ-Präsentation zusammenzustellen benötige wir ihre wohlwollende Mitarbeit.

Ergebnisse der 48. Vereinsauktion vom 18.3.2006

Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis
1	29	16	46	31	2	46	9	61	8
2	61	17	8	32	2	47	16	62	5
3	15	18	5	33	6	48	13	63	5
4	38	19	4	34	5	49	21	64	
5	60	20	6	35	12	50	12	65	5
6	5	21	11	36	8	51	15	66	4
7	15	22	7	37	4	52	170	67	8
8	19	23		38	31	53	5	68	6
9	5	24	6	39	4	54	26	69	4
10	16	25	10	40	13	55	16	70	9
11	10	26	6	41		56	16	71	5
12	9	27		42	11	57	8	72	11
13	36	28	62	43	5	58	9	73	7
14	10	29	5	44	26	59	8	74	9
15	15	30	4	45	19	60	15	75	5

16. Internationale Briefmarken-Messe Essen



Diese bekannte Messe fand vom 4. bis 6. Mai 2006 statt. Auch unsere Arge hatte wieder ein Werbestand dort angemietet. An den drei Tagen informierten wir interessierte Besucher eingehend. Die Resonanz der eigenen Mitglieder hielt sich aber in Grenzen.

Ergebnisse der 49. Vereinsauktion vom 14.10.2006

Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis
1	8,--	17	26,--	33	26,--	49	61,--	65	16,--
2	5,--	18	5,--	34	22,--	50	5,--	66	23,--
3	16,--	19	50,--	35	19,--	51	6,--	67	14,--
4	82,--	20	15,--	36	19,--	52	6,--	68	12,--
5	11,--	21	100,--	37	19,--	53	10,--	69	12,--
6	15,--	22		38	21,--	54	16,--	70	24,--
7	12,--	23	5,--	39	21,--	55	7,--	71	10,--
8		24		40	17,--	56	13,--	72	
9		25		41	16,--	57	9,--	73	
10	11,--	26		42	16,--	58	10,--	74	12,--
11	7,--	27	62,--	43	10,--	59	13,--	75	9,--
12		28	32,--	44	82,--	60	11,--	76	17,--
13	9,--	29	8,--	45	50,--	61	11,--	77	26,--
14	9,--	30	12,--	46		62	24,--		
15	5,--	31	5,--	47		63	22,--		
16	11,--	32	5,--	48		64	40,--		

N A B A BADEN 2006

von Hartmut Gmelin

Momentaufnahme und Rückblick auf eine gelungene „SCHWEIZERISCHE NATIONALE"

Man muss es unseren helvetischen Briefmarkenfreunden einfach lassen: - „von Organisation verstehen sie etwas !" Bereits im Umfeld des Bahnhofs Baden SBB wurde man durch Reklameplakate auf die NABA hingewiesen. Autofahrer konnten direkt vor der Ausstellungshalle parken. Von einem weiteren im Nahbereich liegenden Park· latz wurde sogar ein Bus-Shuttle-Service eingerichtet. Fußgänger folgten einfach den aufgestellten Wegweisern !

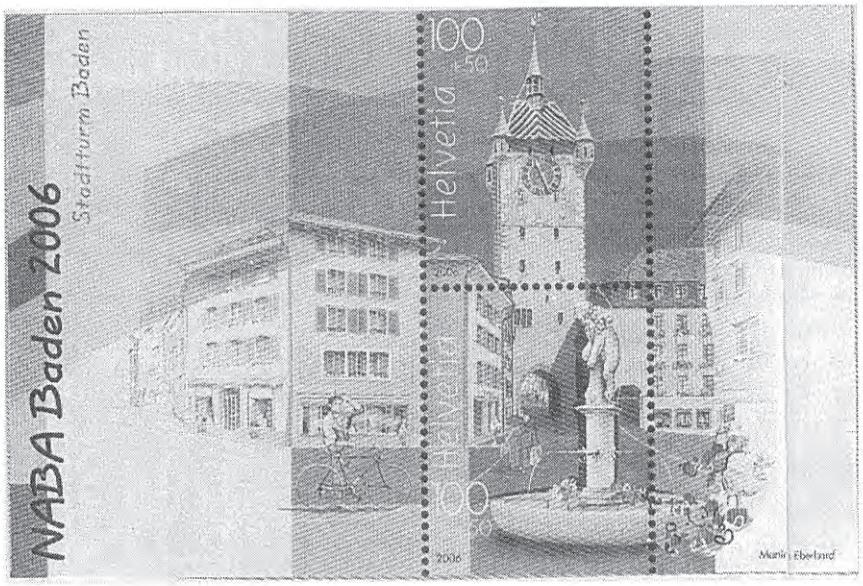
Circa. 2.000 angemeldete Rahmen, aufgestellt in einer gigantischen Sporthalle mit großen Oberlichtöffnungen, ließen den ankommenden Besucher eine Riesenportion Stehvermögen erahnen. Die Reichhaltigkeit der Exponate ließen bereits nach kurzer Übersicht das Herz eines jeden Philatelisten höher schlagen: „Sammlungsmaterial und Aufmachung vom feinsten!" Im Gegensatz zu der zuletzt von mir besuchten Briefmarkenausstellung „Trilaterale TICINO" hatte ich den Eindruck, dass den ausgestellten Exponaten eine größere Beachtung geschenkt wurde. Auffallend war für mich, dass insbesondere Besucher des „frühen Mittelalters" (ca. 40 - 50 Jahre) die Exponate der "Offenen Klasse" und des „Einrahmen-Wettbewerbs" frequentierten, während die „Senioren" vorwiegend in den Reihen der „Klassik" bzw. der „Traditionellen Philatelie" zu finden waren.

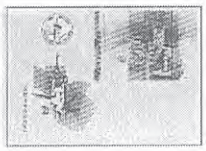
Obwohl selbst bereits zum „älteren Semester" gehörend, empfand ich es allerdings geradezu erschreckend, dass der überwiegende Teil der Besucher die „70" bei weitem überschritten haben. Untermauert werden die schlimmsten Befürchtungen um den Fortbestand unseres schönen Hobbys in der angrenzenden Halle der Jungsammler. Trotz mehrfachen Besuchs meinerseits (es waren sehr schöne und interessante Sammlungen) herrschte stets „gähnende Leere!" Auch die Schweizer Philatelistenfreunde haben - - - wie wir in Deutschland auch - - - unter größerem Mitgliederschwund zu leiden.

Dem natürlichen Altersabgang folgt leider kaum ein Neuzugang durch jugendliche Sammlerfreunde. Gott sei Dank gibt es jedoch auch in diesem Lande Kräfte, die mit allen Mitteln versuchen diesem Negativtrend zu begegnen.

Entlang der Sporthallenwände reihten sich eine Vielzahl an Verkaufsständen vorwiegend Schweizer Briefmarkenhändler und Auktionshäuser sowie der Postverwaltungen von Liechtenstein und Österreich.

Obwohl auch die Schweizer Briefmarkenfreunde einem gewissen Sparzwang unterliegen, sollte als sehr positiv vermerkt werden, dass - - - abgesehen vom freien Eintritt - - - auch der sehr übersichtliche Ausstellungskatalog kostenfrei abgegeben wurde.

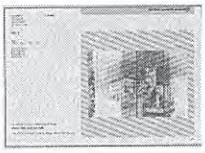




Sonderblock auf Ersttagsumschlag E6

Sonderblockausschnitte auf Ersttagsumschlag C6

Faltblatt



Sammelblatt

Die Lichtverhältnisse waren gut bis sehr gut! Erfreulich auch eine Restauration im Hause, die zu einem - - - zumindest für Schweizer Verhältnisse - - - moderaten Preis verschiedene Speisen anbot. Als Nachteil bemängele ich lediglich die äußert spärlich vorhandenen Ruhezonen und - - - was man von der Schweizer PTT sonst nicht gewohnt ist - - - das relativ magere Angebot an vorrätigen frankaturgültigen Postwertzeichen. Abgesehen von der Abgabe der beiden zur Ausstellung verausgabten sehr schönen Blöcke, waren nur noch wenige weitere Objekte zu erstehen. Im Gegensatz zu den meisten Händlern akzeptierte die PTT auch keine Bezahlung in Euro!

Alles in allem war die „NABA BADEN 2006" eine gelungene Briefmarkenausstellung, die in hohem Maße dazu geeignet war, unser interessantes Hobby auch einem Nichtphilatelisten näher zu bringen. Ein großes Lob den Organisatoren und ihren Helfern!

Drei neue Briefmarken als Glücksbringer

Wettbewerb Sondermarken „Glückwünsche"
Die Sondermarken zum Thema „Glückwünsche" erfreuen sich großer Beliebtheit. Deshalb realisiert die Schweizerische Post neue Motive. Zum ersten Mal erscheint nicht eine Einzelmarke, sondern eine Serie mit drei Frankaturwerten. Vier Künstlerinnen und Künstler aus verschiedenen Regionen der Schweiz entwerfen kleine Kunstwerke in Briefmarkenform. Das Publikum wird entscheiden (*Einsendeschluss war der 15. November 2006*), welche der Serien erscheinen soll.

Serie A ←

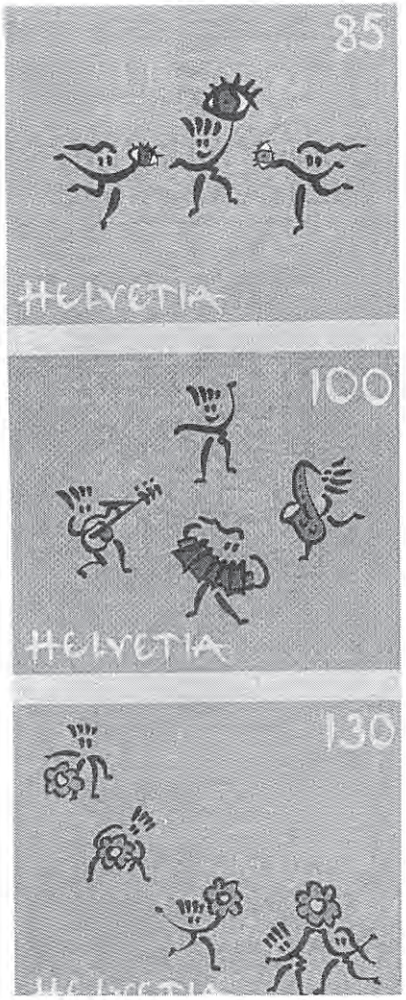
Viviana Chiosi

Die 28-jährige Viviana Chiosi wurde im Tessin geboren und hat in Lugano die Kunstgewerbeschule besucht. Seit acht Jahren lebt und arbeitet die Künstlerin in Zürich. Viviana Chiosi geht mit offenen Augen durchs Leben. Ihre Neugier spiegelt sich in ihren Arbeiten wider. Sie malt nicht nur Bilder, sondern illustriert Zeitschriften, gestaltet Plakate, macht Collagen und näht kunstvolle Stofffiguren Die Anfrage der Schweizerischen Post zur Gestaltung einer Briefmarkenserie erfüllt sie mit Stolz. „Ideen für die ersten Entwürfe gingen mir sofort durch den Kopf", sagt sie, nennt aber wie die anderen Künstler das Format als große Herausforderung. „Durch die Verkleinerung verschwinden viele Details, umso spannender ist es, die wesentlichen Striche herauszuarbeiten". Als Traumprojekt für die Zukunft gilt für Viviana Chiosi die Realisation eines eigenen Kinderbuches.

Serie B →

Stephan Kuhn

Seit 1991 arbeitet Stephan Kuhn als selbstständiger Illustrator in Zürich und Bülach (ZH). Wie alle beteiligten Künstlerinnen und Künstler entwirft der 39-Jährige zum ersten Mal eine Briefmarke. Zu seinem Alltag gehört das Entwerfen, Skizzieren und Malen von Bildern, die kommerziellen Zwecken dienen. Seine Werke reichen von der Größe eine Pins bis zur Hausfassade. Obschon der Zeitpunkt der Anfrage aufgrund vieler parallel laufender Projekt gerade ungünstig war, freut sich Stephan Kuhn umso mehr, als mit seinen Entwürfen zu den Sonderbriefmarken ein Wunsch in Erfüllung gehen könnte. Der Künstler pflegt in seinen Werken das Detail. Dies auf der Größe einer Marke umzusetzen, fordert ihn. Nach seinen Traumprojekten gefragt, antwortet er: „Eine Banknote oder ein Onlinegame zu gestalten, fände ich spannend. Oder einen Animationsfilm zu kreieren. Das wären Projekte für die Zukunft".



← Serie C

Victoria Leonard

Vor 10 Jahren ist Victoria Leonard in den Jura gezogen. Hier betreibt sie in Pruntrut (JU) eine Boutique und ein Malatelier. Die 32-Jährige ist bekannt für ihre Bilder mit Hühnersujets. Sie hat damit mehrere Ausstellungen in der französischen Schweiz bestritten. Momentan bereitet sich die Trägerin des „Prix de la culture du Jura" auf eine Ausstellung ihrer Kunstwerke in Pruntrut vor. Briefmarken haben für Leonard eine besondere Bedeutung. Sie liebt Artmails, gestaltet ihre Briefumschläge selber und wählt dazu die passenden Marken. Als Malerin denkt die Künstlerin in großen Dimensionen. Deshalb empfand sie das Format einer Briefmarke als besondere Herausforderung. „Viele meiner Entwürfe haben in Briefmarkengröße ihre Wirkung verloren oder waren nicht mehr verständlich", sagt sie und nennt die Realisation einer Marke mit Hühnersujet als weiteren Traum.

Serie D →

Matthias Winkler

Matthias Winkler (40) lebt und arbeitet in Münsingen (BE). Für seine Projekte sucht er intensive Plattformen und knüpft deshalb seine Kunst an Erlebnisse. So schult und visualisiert er zum Beispiel die Firmenkultur einer Bank im Zusammenspiel mit Musik, Literatur und Malerei und macht diese damit für die Mitarbeitenden erlebbar. Zu den Highlights seiner Karriere zählen die Arbeiten für Swatch und die Realisation des Plakates zum „Montreux Jazz Festival 2001". Die Anfrage der Schweizerischen Post zur Gestaltung einer Serie Briefmarken zum Thema „Glückwünsche" ehrt ihn. Dies sei ein weiteres Traumprojekt, sagt der Künstler und freut sich sichtlich über seine Entwürfe. Warum er diese mit der Gänsefeder gestaltet hat? „Ich stelle in letzter Zeit vermehrt den Hang zum Handgeschriebenen fest und will dieses persönliche Element in meine Marken einfließen lassen", sagt er.

Ausgabeprogramm 2007

Ausgabetag: 6.3.2007
Vorverkauf: 27.2.2007
Vorgestellt in: Lupe 1/2007 vom 26.1.2007

Anz.	Wert	Beschreibung
3	**2.55**	**Sondermarken Sehenswürdigkeiten der Schweiz – 1000 Jahre Stein am Rhein**
	0.85	Rathaus
	0.85	Fassade
	0.85	Brunnen
1	**0.85**	**Sondermarke** Frauenfussball
1	**1.30**	**Sondermarke** 300. Geburtstag von Leonhard Euler
2	**1.85**	**Sondermarken 100 Jahre Schweizerische Nationalbank**
	0.85	Sicherheitszeichen
	1.00	Banknote
1	**0.85**	**Sondermarke** 100 Jahre Schweizerischer Klub für Berner Sennenhunde
1	**1.35**	**Maximumkarte** 100 Jahre Schweizerischer Klub für Berner Sennenhunde
4	**4.95**	**Sondermarken Sagenhafte Schweiz**
	0.85	Karl der Grosse und die Schlange (ZH)
	1.00	Fenetta, das Inselfräulein (VD)
	1.30	Der Richter von Bellenz (TI)
	1.80	Margaretha (GR)
1	**3.00**	**Bildpostkarten-Set** Eröffnung Lötschbergtunnel (2 × 1.50)

Ausgabetag: 10.5.2007
Vorverkauf: 27.4.2007
Vorgestellt in: Lupe 2/2007 vom 30.3.2007

Anz.	Wert	Beschreibung
4	**5.50**	**Sondermarken mit Verkaufszuschlag Pro Patria Kulturwege Schweiz**
	0.85+0.40	Via Jacobi
	0.85+0.40	Via Jura
	1.00+0.50	Via Gottardo
	1.00+0.50	Via Cook
1	**1.00**	**Sondermarke Europa** 100 Jahre Pfadibewegung
2	**2.80**	**Sondermarken Art brut**
	1.00	Adolf Wölfli
	1.80	Carlo Zinelli
2	**1.85**	**Sondermarken 100 Jahre Museum für Kommunikation**
	0.85	Wert 1
	1.00	Wert 2
1	**1.50**	**Bildpostkarte** 100 Jahre Museum für Kommunikation
1	**0.85**	**Sondermarke** 100 Jahre Schweizerischer Krippenverband
1	**3.00**	**Bildpostkarten-Set Tintin** 100. Geburtstag von Hergé (2 × 1.50)

Ausgabetag: 6.9.2007
Vorverkauf: 30.8.2007
Vorgestellt in: Lupe 3/2007 vom 27.7.2007

Anz.	Wert	Beschreibung
1	**0.85**	**Sondermarke** Nina Corti – La dance
4	**4.95**	**Sondermarken Die Schweiz aus der Sicht ausländischer Künstler**
	0.85	Frühling
	1.00	Sommer
	1.30	Herbst
	1.80	Winter
3	**3.15**	**Sondermarken Glückwünsche**
	0.85	Wert 1
	1.00	Wert 2
	1.30	Wert 3
1	**8.50**	**Markenheftchen** Kinderfigur «Schellen-Ursli» (10 × 0.85)
1	**1.35**	**Maximumkarte** Kinderfigur «Schellen-Ursli»
4	**4.95**	**Dauermarken Einheimische Vögel**
	0.85	Buchfink
	1.00	Kohlmeise
	1.30	Mauerläufer
	1.80	Raufusskauz
1	**1.80**	**Dienstmarke Gemeinschaftsausgabe UNO/UPU**

Ausgabetag: 20.11.2007
Vorverkauf: 13.11.2007
Vorgestellt in: Lupe 4/2007 vom 12.10.2007

Anz.	Wert	Beschreibung
4	**5.50**	**Sondermarken mit Verkaufszuschlag pro juventute Zeichnen und gestalten mit Ted Scapa – Ferienpass/Ferienspass**
	0.85+0.40	Wert 1
	0.85+0.40	Wert 2
	1.00+0.50	Wert 3
	1.00+0.50	Weihnachtsengel
2	**1.85**	**Sondermarken Weihnachtsbräuche**
	0.85	Weihnachtsmarkt
	1.00	Dreikönigskuchen
4	**4.95**	**Sondermarken Scherenschnitte**
	0.85	Frühling
	1.00	Ziegen vom Saanenland
	1.30	Familienausflug
	1.80	Menuett
1	**0.85**	**Sonderblock Tag der Briefmarke 2007** Einsiedeln
1	**1.35**	**Bildpostkarte Tag der Briefmarke 2007** Einsiedeln

Änderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten.
Stand: September 2006

Ein interessanter Beleg

von Martin Kuppinger

Auslands-Drucksache mit Strubel-Frankatur

Als ich vor einiger Zeit, noch relativ frisch im Gebiet der Strubel unterwegs, meine gesammelten Strubel-Briefe einem Experten vorstellte, hat dieser vor allem einen Beleg hervorgehoben, der auf den ersten Blick ziemlich unscheinbar wirkt. Es handelt sich um eine 10 Rappen-Frankatur, also die wohl häufigste Portostufe. Gut, es ist ein Paar aus zwei 5 Rappen-Strubeln, die derzeit recht gefragt sind, wenn man eBay oder ricardo so beobachtet – aber wirklich spannend sind auch diese nicht.

Schon der Blick auf die Adresse erklärt aber, was den Beleg so spannend macht: Er ging nach Stuttgart, ist also ein Auslandsbrief. Und Stuttgart ist deutlich außerhalb des Grenzrayons mit seinen 37,5 km Distanz zur Grenze, wie übrigens auch Zürich. Damit bleibt, wie auch der Blick auf den gedruckten Inhalt zeigt, als Erklärung nur die Drucksache, genau genommen einer vom 1 Schweizer Rayon in den 2. Deutschen Rayon. Der Inhalt war übrigens ein Dokument des Männerchors Aussersihl (bei Zürich).

Für diese waren im Verkehr mit den deutschen Staaten bei direkter Leitung 10 Rappen als Porto in der ersten Gewichtsstufe vorgegeben. In der Tarif-Periode vom 15.10.1852-31.03.1855 ging diese bis 15 Gramm, in der bis zum 31.08.1868 andauernden darauf folgenden Tarif-Periode bis zu einem Lot - was allerdings auch ungefähr 15 Gramm sind. Auch wenn nur der aus dem letzten Blatt gefaltete „Umschlag" erhalten ist, dürfte der Brief nicht schwerer gewesen sein. Der Brief hat eine Abstemplung vom Juni 1862, was auch wunderbar zu der Portoperiode passt.

Was auf ihm dagegen fehlt, ist der PD-Stempel, der zumindest laut dem Strubel-Handbuch vorgeschrieben gewesen wäre und der bei Briefen ins Ausland auch typisch ist. Das scheint aber keinen gestört zu haben. Auf der Rückseite finden sich dagegen die üblichen Durchleitungs- und Eingangsstempel von Württemberg.

Was eine Auslandsdrucksache zu etwas Besonderem macht, wird ebenfalls beim Blick in das Strubel-Handbuch klar. 1862 gab es 8.330.328 Sendungen ins Ausland, 1863 dann 8.393.985. Von den Auslandsbriefen 1863 – für 1862 finden sich die Zahlen nicht im Strubel-Handbuch – entfielen ziemlich genau 3 Millionen auf die Verwaltung des Deutsch-Österreichischen Postvereins. Zusätzlich gab es aber gerade einmal gut 300.000 Drucksachen. Nur ein Bruchteil der Auslandsbelege sind also Drucksachen – und für frühere Jahre dürften das eher noch weniger gewesen sein.

Da Auslands-Drucksachen mit Strubel-Frankaturen selten zu finden sind, dürfte hinzukommen, dass man diese offensichtlich nicht so oft aufbewahrt hat wie „normale" Briefe. Jedenfalls findet man sie auch selten bei irgendwelchen Auktionen, ob nun online oder „offline".

Interessant ist übrigens auch der Empfänger, ein Rechtsanwalt Otto Elben mit Sitz in der Königsstraße in Stuttgart. Wer die Königsstraße kennt weiß, dass es damals wie heute eine erste Adresse in Stuttgart war. Und in Böblingen gibt es sogar einen Elbenplatz, der nach Otto Elben benannt ist. Die Suche bei Google zeigt denn auch gleich, dass Otto Elben einer der führenden Köpfe des Chorgesangs seiner Zeit in Deutschland war, der sich um vereinsübergreifende Strukturen bemüht hat. Das dürfte auch der Grund für seinen Austausch mit dem Männerchor Aussersihl gewesen sein.

So ein 10 Rappen-Strubel-Brief kann also bei näherer Betrachtung einiges an interessanten Erkenntnissen liefern – auch wenn man das oft übersieht. Der Autor hat den Beleg beispielsweise in einem größeren Packen anderer Altschweiz-Belege erworben. Die Besonderheit ist vom Vorbesitzer also schlicht nicht erkannt worden. Und auch der Autor hat erst einen Hinweis eines langjährig erfahrenen Sammlers benötigt.

Eine Rayon I hellblau mit Riesenrand - von Feld 20

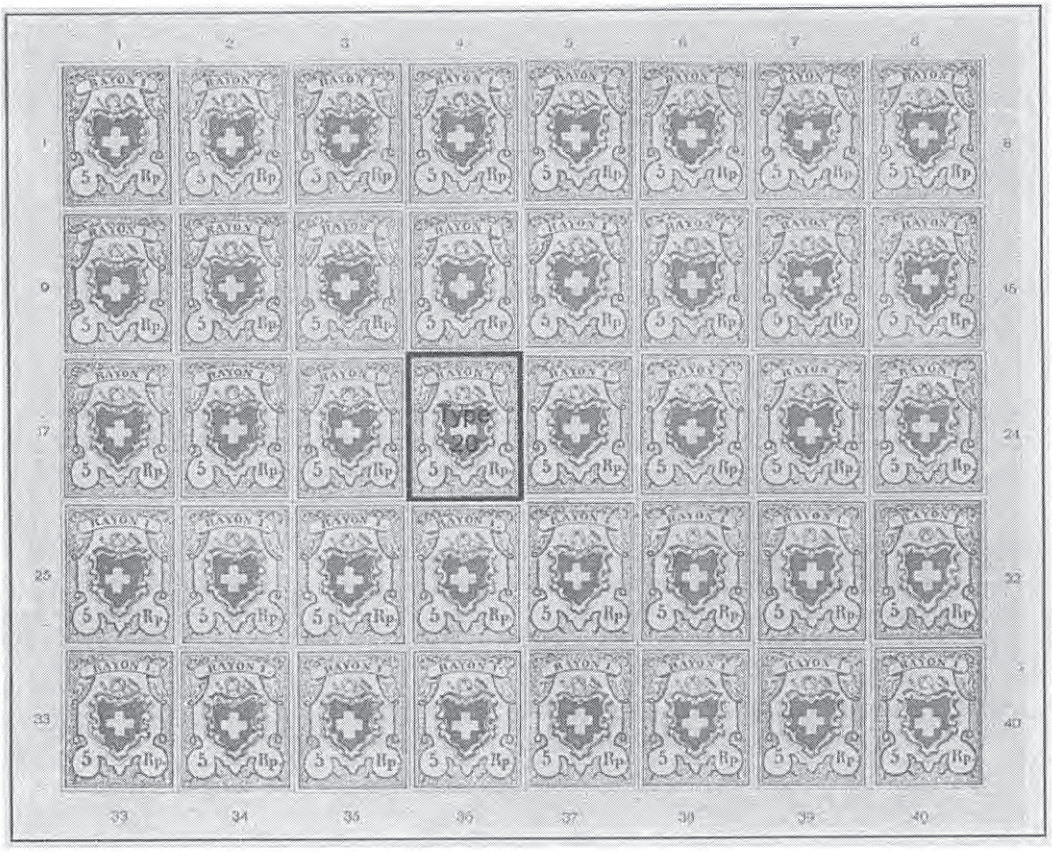
Werner Bensing

Zugegeben: wenn dieses Randstück der Zum. 17II einer der 5 Typen vom rechten Rand entsprochen hätte, ich weiß nicht, ob ich die Verfälschung bemerkt hätte.

Aber der Reihe nach.

Im Katalog einer Auktion hieß es:
" Schweiz Zusammenstellung bis etwa 1910 auf Steckkarten (Michel sehr hoch) Ausruf 100"

Ich traute meinen Augen nicht, als ich unter mehr oder weniger gut erhaltenen Marken das schöne Stück sah. Natürlich wurde die Marke von vorne und hinten gründlich untersucht, keine Spur einer Manipulation war festzustellen. Also keine Frage: das Los wurde (etwas über Ausruf) gekauft und die Freude war groß.
Zuhause wurde anhand der Typentafel aus dem Handbuch das Feld bestimmt, eine der "niederen" Aufgaben, für die Anita zuständig ist. Als nach wenigen Minuten noch kein positives Ergebnis mitgeteilt wurde (schließlich kamen ja nur die besagten 5 Marken in Frage und Ninni ist versiert auf dem Gebiet), untersuchte ich die Marke mit der UV-Lampe: keine verdächtige Reaktion. Also ab ins Benzinbad, und da sah ich dann, dass der Rand fachmännisch angesetzt war. Da hätte man noch lange suchen können.....Schnell konnte die Marke nun Feld 20 zugeordnet werden.



Der kleine Beitrag soll keine Aufforderung an potentielle Fälscher sein, die "richtige" Marke zu verwenden, sondern zur erhöhten Wachsamkeit mahnen. Wie eingangs gesagt: wenn diese Marke vom rechten Rand gestammt hätte.....

Eine Replik zum Rayon-Artikel

Dr. Jürgen Baumgarten

Vorbemerkung: Ich hatte Herrn Baumgarten (als Sammler und Kenner der Durheim - Ausgabe) vorab über meinen "sensationellen Fund" informiert. (W.B.)
Es ist doch geradezu vorsintflutlich, Fehler bei Marken o.ä. mit dem Benzinbad zu ermitteln. Nach W. van Loo (siehe z.B. Philatelie Nr. 386 Seite 6ff) muss doch mit Scanner, PC und Farbprogramm die Marke in Papierstruktur und Farben untersucht werden. Darunter kann doch gar nichts gehen!

Es geht, wie man sieht, aber doch. Mit Benzinbad oder mit Fachkenntnissen: Auch wenn der Ausdruck, den Sie mir vorab schickten, nicht zur Typen- oder Steinbestimmung ausreicht, so habe ich doch den Eindruck, dass es eine Marke vom Stein C1 oder C2 ist (Anm.: C1 LO). Auf keinen Fall scheint die Marke von einem der Steine A2, A3 oder M zu stammen, die noch in 2 Gruppen á 40 Typen gedruckt wurden. Diese hätten vielleicht noch einen extrem breiten Rand haben können. Von Ortspost und Poste Lokale sind ja 10 breite Ränder bekannt, aber eigentlich schon kaum bei der dunkelblauen Rayon I. Von den Marken (auch Stein C1 oder C2), bei denen 4 Gruppen á 40 Marken auf dem Stein waren, wurde der seitliche Außenrand sehr scharf beschnitten, damit die Schalterbögen (4 x 5 Marken) in die Versandtaschen (ca. 8 x 13 cm groß) passten. Häufig ist dieses ganz deutlich bei Type 1 LU oder Type 8 RU, die am Außenrand tangiert werden (die oberste Reihe der Gruppe war ca. 2 mm breiter als die unterste!)
Bedenkt man, dass eine Marke von Schnittlinie zu Schnittlinie 1,95 cm misst und 4 Marken nebeneinander im Schalterbogen liegen, so haben wir (ganz ohne Außenrand) schon 7,8 cm. Ein Rand von 0,7 cm, wie bei dem fraglichen Stück, würde also gar nicht mehr in die Versandtasche passen (siehe Herbert Munk „Neue Wege zur Erforschung der eidgenössischen Ausgabe 1850 im Kreuzmuster", 1941, Seite 15ff). Ich habe so breite Seitenränder, wenn ich mich richtig erinnere, auch noch nie gesehen.
Aber seien wir doch ehrlich: wer möchte nicht ein lila-grün-kariertes Maiglöckchen finden? Auch wenn die Fachkenntnisse vorhanden sind. Denn in der Philatelie gibt es ja nichts, was es nicht gibt.

Eine Bemerkung am Rande

Hilmar Sturm

Eine Bemerkung am Rande, zu „wenn Briefe erzählen könnten". Hier bei diesem Artikel geht es nicht um Briefmarken, auch nicht um Portostufen. Es geht hier nur um die Anschrift eines Beleges in dem Zeitraum bis ca. 1900.

In den Anfängen war es ausreichend, wenn auf den Belegen nur der Name des Empfängers und der Ort aufgeführt wurden. Jeder kannte Jeden. Aber mit den immer größer werdenden Ortschaften und dem immer größer werdenden Postaufkommen, war es notwendig, zusätzliche Informationen bei der Anschrift aufzuführen, wie z.B. den Vornamen, den Beruf etc. In den 80 ziger Jahren wurde in den immer größer werdenden Orten, die Anschrift mit der Strasse oder der Arbeitstätte erforderlich. Auf Grund der technischen Entwicklung findet man ca. ab den 90 ziger Jahren auch Anschriften, welche mit einer Schreibmaschine geschrieben wurden.

In der hier gezeigten Anschrift wurde nur der Anfangsbuchstabe des Vornamen, der Name, der Beruf und der Ort aufgeführt:

« E. Busset,
com re Arpenteur (commissaire)
Lausanne. »

Wahrscheinlich wegen Unzustellbarkeit des Briefes, wurde nachträglich noch die Arbeitsstätte des Herrn Busset eingetragen.
« Au bureau topographique la cité»

Stempelkunde - nicht immer ganz einfach

G. Balimann, CPhH

Beim Studium der seit meinem Beitritt zur Stempelgilde erhaltenen Gildebriefe ist mir bewusst geworden, dass Sammler in Deutschland und der Schweiz einerseits für den gleichen Gegenstand häufig unterschiedliche Begriffe verwenden, andererseits von deutschen Sammlern verwendete Begriffe hierzulande völlig unbekannt sind, weil vom hiesigen Sammler kein Bedarf dafür besteht (und umgekehrt wahrscheinlich auch). Der Artikel "Stempelkunde - nicht immer ganz einfach" von Gildeleiter Helmut Oeleker hat mich nun angeregt, einige Gedanken zur Entstehung und Verwendung von Begriffen anzustellen, denn Stempelsammler im deutschsprachigen Raum werden sich wohl oder übel damit abfinden müssen, dass mehr als "eine Sprache" in Sachen Stempel gesprochen wird.

Begriffe zu Stempelarten, -Formen und -Verwendungen haben meist den gleichen Ursprung: die Festlegung einer Postverwaltung. Da im Lauf der Zeit - insbesondere bei der Postautomation - immer wieder neue Geräte und Maschinen Eingang in den Postbetrieb gefunden haben, mussten laufend neue Begriffe "erfunden" werden, um diese Neuerungen zu bezeichnen (vergleichbar mit dem Vatikan, der immer wieder neue lateinische Wortschöpfungen generieren muss für Gegenstände, welche die Römer noch nicht kannten). Verständlich also, dass verschiedene Postverwaltungen für den gleichen Gegenstand unterschiedliche Begriffe geschaffen haben, welche dann von den Sammlern des jeweiligen Gebietes übernommen worden sind.

Als Beispiel seien hier die beiden Typen von Stempelmaschinen erwähnt: die Halb- und die Ganzstempelmaschine - zwei Begriffe, welche kaum einem Schweizer Sammler geläufig sein dürften, sofern er keine Literatur aus Deutschland liest. Denn in der Schweiz erfolgten die ersten Versuche mit Stempelmaschinen erst spät (1911 bis 1912) und praktisch gleichzeitig mit einer Stempelmaschine von "International Postal Supply" (IPS) in Bern 1 und einer solchen von "Krag" in Basel 2. Die Schweizer Postverwaltung sprach in diesem Zusammenhang nie von einer Halb- oder Ganzstempelmaschine, sondern einfach von der "Amerikanischen" bzw. von der "Norwegischen". Und da der Entscheid klar zu Gunsten der "Hey-Dolphin" von IPS ausfiel, erübrigte sich fortan eine Unterscheidung von zwei Stempelmaschinen-Typen.

Da in der englischsprachigen Literatur (z.B. "UK Machine Marks" von Jack Peach, 1979) die beiden Stempelmaschinen-Typen mit "single impression machines" und "continuous impression machines" bezeichnet werden, gehe ich davon aus, dass "Halb-" resp. "Ganzstempelmaschine" spezifisch deutsche Bezeichnungen darstellen. Diese können semantisch durchaus logisch erklärt werden: während die Ganzstempelmaschine einen Stempelabruck auf der <u>ganzen Breite</u> des Postgegenstandes anbrachte, tat dies die Halbstempelmaschine auf einem Postgegenstand der zum Zeitpunkt der Schaffung des Begriffes üblichen Grösse nur auf der rechten <u>Hälfte</u>. Hätte man die Stempelmaschinen-Typen dagegen auf Grund ihrer Funktionsweise, also z.B. der Anzahl Umdrehungen des Stempelkopfes beim Stempelvorgang unterschieden, wären die geschaffenen Begriffe wahrscheinlich anders ausgefallen, denn nur bei der <u>Halb</u>stempelmaschine machte der Stempelkopf immer genau eine <u>ganze</u> Umdrehung, während bei der <u>Ganz</u>stempelmaschine die Anzahl von der Grösse des Postgegenstandes abhängig ist und somit von einer <u>halben</u> bis zu gegen <u>zwei</u> Umdrehungen betragen kann. Schliesslich hätte man auch - wie die Engländer - bloss von Maschinen mit einzelnen (konkreten) resp. durchgehenden (endlosen) Stempelabdrucken sprechen können. Mit diesem Exkurs soll aufgezeigt sein, wie "zufällig" heute nicht mehr wegzudenkende Begriffe entstanden sind oder hätten entstehen können.

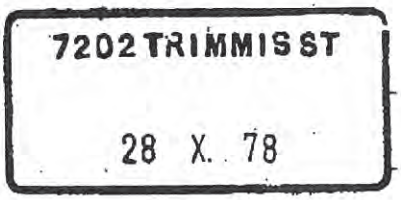
Klassierungen von Stempeln in Gruppen sind dagegen selten "Erfindungen" von Postverwaltungen, sondern beruhen meist auf Festlegungen von "Pionieren" eines Sammelgebietes. Solche Gruppenbildungen können nach dem Erscheinungsbild (Form, Gestaltung, Anordnung der Inschriften, Verzierungen, usw.), der Verwendungsart (z.B. von Hand oder maschinell), dem Verwendungszweck (Briefpost, Paketpost, Geldpost, usw.), der Verwendungsdauer (zeitlich beschränkt oder unbeschränkt) oder den Verwendungsorten (stationär oder auf dem Transportweg) erfolgen. Da das Sammeln von Poststempel-Abdrucken, die Entwicklung der Stempelkunde und insbesondere die Herausgabe von Stempelkatalogen in den meisten Ländern eine unterschiedliche Entwicklung genommen haben, darf es nicht weiter erstaunen, dass die Klassierung, Gruppierung und Nummerierung von Stempeln nach sehr unterschiedlichen Kriterien erfolgt sind.

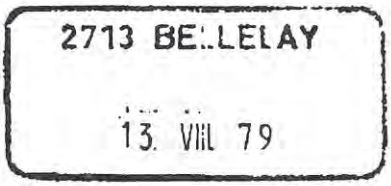
Da also, wie eingangs erwähnt, Stempelsammler im deutschsprachigen Raum nicht um verschiedene Sprachen umhin kommen, will ich nachfolgend gleich einen kleinen illustrierten Schweizer "Sprachkurs" anfügen:

Die nachfolgend erläuterten Begriffe für die verschiedenen Stempelgattungen stammen entweder aus der "Betriebsanleitung für die Schweizerischen Poststellen" (mehrere Ausgaben, letzte von 1914), dem "Postamtsblatt" (bis 1921), den "Verfügungen der Schweiz. Postverwaltung" (bis 1921), dem "Post-, Telegraphen- und Telephon-Amtsblatt" ("PTT-Amtsblatt", ab 1922), den "Dienstliche Mitteilungen" (ab 1922) sowie verschiedenen "Dienstvorschriften" der "B"-Reihe.

Datumstempel sind runde Stahlstempel mit dem Namen der Poststelle und beweglichen Ziffern für die Angabe des Datums, bei grösseren Poststellen auch für die Angabe der Stunde *(entspricht dem deutschen "Tagesstempel")*.
Bahnpoststempel (ab 1857) sind eine besondere Untergruppe von Datumstempeln, welche in Bahnpostwagen mit Postbearbeitung verwendet worden sind. Sie besitzen an Stelle einer Ortsangabe meist die Inschrift "Bahnpost" und/oder "Ambulant" (auch "Ambulant Circulaire") resp. "Ambulante" (in der italienischsprachigen Schweiz) und allenfalls Ausgangs-, Zwischen- und Endpunkt oder die Bahngesellschaft des Bahnpostkurses oder die Linien-Nummer der befahrenen Bahnstrecke (entspricht nicht der Zug-Nummer; diese Angabe erfolgte erst später mit zusätzlichen beweglichen Ziffern in der Datumzeile). Achtung: Stempel mit der Inschrift "Fahrpost" gehören nicht zu den Bahnpoststempeln; "Fahrpost" ist die alte Bezeichnung für die Paketpost!

Aushilfsstempel sind 1889 eingeführte rechteckige Stahlstempel mit auswechselbaren Buchstaben für die Angabe des Aufgabeortes und fest eingebauten Zahlenrädern für die Angabe des Aufgabedatums (ohne Stundenangabe). Solche Stempel wurden von der zuständigen Kreispostdirektion leihweise für den vorübergehenden Einsatz abgegeben, wenn der (oder die) ordentliche(n) Datumstempel einer Poststelle nicht verfügbar war(en) (verloren, gestohlen, in Reparatur oder zur Abänderung eingesandt) oder sich der Tresor mit den über Nacht eingeschlossenen Stempeln nicht (mehr) öffnen ließ.





PP-Stempel sind 1911 eingeführte Datumstempel mit der integrierten Angabe "P.P." für die Stempelung bar (anfänglich: "samthaft" oder "summarisch") frankierter Postgegenstände. Aus diesen Stempeln geht nicht hervor, welcher Frankaturbetrag für die Einzelsendung erhoben worden ist; jede Sendung mit einem solchen Stempelabdruck gilt für den angegebenen Zielort als grundsätzlich genügend frankiert *(Im Falle von Handstempeln meines Wissens eine Schweizer Besonderheit; ich lasse mich aber gern anders belehren).*

(PP-)Handrollstempel wurden 1928 eingeführt; sie besitzen zwei gleiche Datumstempel mit sechs Wellenlinien dazwischen und erlauben auf Grund ihrer Konstruktion das Anbringen von 'Endlos'-Stempelabdrucken auf große, unebene und/oder schwere Postgegenstände.

Werbedatumstempel sind eine 1942 eingeführte Variante der Datumstempel; sie besitzen neben den postalisch notwendigen Angaben eine bildliche Darstellung und meist einen Werbetext für einen Brauch, eine Sehenswürdigkeit oder die Charakterisierung des Verwendunsortes und/oder der umliegenden Gegend *(entspricht wohl dem deutschen "Werbestempel").*

Datumstempel, Bahnpoststempel, PP-Stempel, Handrollstempel und Werbedatumstempel werden grundsätzlich für einen **Einsatz unbeschränkter Dauer**, d.h. zur Verwendung bis auf Widerruf vorgesehen. Für den Rückzug waren und sind entweder praktische Gründe (Abnützung; Beschädigung; Verlust) oder postbetriebliche Ursachen (Änderung der Ortsangabe und/oder der Postleitzahl; Einführung, Änderung oder Aufhebung der Filialnummer; Schließung der Poststelle; usw.) verantwortlich.

Sonderstempel dagegen sind Datumstempel, welche von Beginn weg nur für eine beschränkte Einsatzdauer während eines gegebenen Anlasses vorgesehen werden. Ihr Einsatz ist **nicht** an eine Sonderpoststelle gebunden; er kann auch in einer gewöhnlichen Poststelle erfolgen.

Zusatzstempel sind nicht entwertende Stempel, welche zusätzlich neben einem Datumstempel, PP-Stempel, Werbedatumstempel oder Automobilpostbürostempel abgeschlagen werden; ihre Einsatzdauer ist - wie diejenige der Sonderstempel - auf die Dauer eines Anlasses beschränkt.

Automobilpostbürostempel sind eine besondere Untergruppe von Datumstempeln (ab 1937) resp. Werbedatumstempeln (ab 1960), indem sie keine Ortsangabe besitzen; sie sind - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - immer zusammen mit einem Zusatzstempel verwendet worden. Während also die Automobilpostbürostempel für einen zeitlich unbeschränkten Einsatz hergestellt und stets im Fahrzeug mitgeführt wurden, musste für jeden Aufstellungsort eines Automobilpostbüros *(entspricht dem deutschen "fahrenden Postamt")* ein auf den Anlass verweisender Zusatzstempel angefertigt werden. Der letzte Einsatz eines Automobilpostbüros erfolgte 2001

Bei allen vorangehend beschriebenen Stempelarten handelt es sich um **Handstempel**.

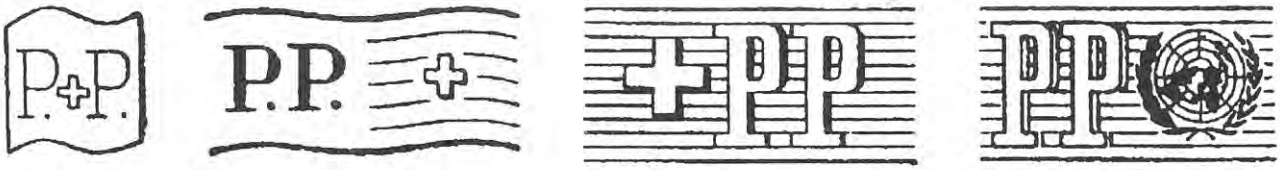
Maschinenstempel bestehen aus zwei Teilen: der **Krone** (mit den üblichen Angaben eines Datumstempels) und der **Flagge** *(entspricht dem deutschen "Fahnenstempel")*. Die erste Stempelmaschine wurde 1911 in Bern 1 erprobt.

Ortswerbeflaggen sind Flaggen mit einer bildlichen Darstellung und/oder einem Werbetext für einen Brauch, eine Sehenswürdigkeit oder die Charakterisierung des Verwendungsortes und/oder der umliegenden Gegend; in der Regel für den ausschliesslichen Einsatz in einer Poststelle, allenfalls abwechslungsweise (oder bei mehreren angefertigten Exemplaren gleichzeitig) in mehreren Poststellen eines Ortes. Ortswerbeflaggen haben somit eine ähnliche Funktion wie die Werbedatumstempel und sind bei ihrer Inbetriebnahme ebenfalls für einen Einsatz unbeschränkter Dauer vorgesehen.

Postwerbeflaggen sind Flaggen mit einer bildlichen Darstellung und/oder einem Werbetext für eine Veranstaltung, ein Jubiläum, eine Kampagne, einen Spendenaufruf, eine Dienstleistung, usw.; sie werden häufig in mehreren Exemplaren angefertigt und in der Regel (wenn nicht für einen lokalen Anlass werbend) für den abwechslungsweisen und/oder gleichzeitigen Einsatz in verschiedenen Poststellen von der Generaldirektion der Post in Bern zugeteilt. Je nach Art des Werbetextes können sie für eine beschränkte oder unbeschränkte Einsatzdauer vorgesehen sein.

Reserveflaggen sind zu jeder Stempelmaschine mitgelieferte Flaggen mit einer Linienzeichnung (und allenfalls einem Schweizerkreuz); diese werden immer dann zur Stempelung von mit Briefmarken frankierten Sendungen verwendet, wenn keine Ortswerbeflagge zur Verfügung steht und keine Postwerbeflagge zugeteilt worden ist. Reserveflaggen sind bei ihrer Inbetriebnahme immer für einen Einsatz unbeschränkter Dauer vorgesehen.

PP-Flaggen sind (seit 1914) zu jeder Stempelmaschine mitgelieferte Flaggen mit der Inschrift "P.P."; diese dienen - wie die PP-Stempel - zum Anbringen des Frankaturvermerks für barfrankierte Massensendungen (auch hier ohne die Angabe des für die Einzelsendung erhobenen Frankaturbetrages).



Wie bei den Datumstempeln gibt es auch bei den Stempelmaschinen noch besondere Ausführungen von Kronen:

PP-Kronen sind 1911 zusammen mit den Stempelmaschinen eingeführte Kronen mit der integrierten Angabe "P.P." für die Stempelung barfrankierter Postgegenstände.

Sonderkronen sind Kronen, welche von Beginn weg nur für eine beschränkte Einsatzdauer während eines gegebenen Anlasses vorgesehen worden sind. Ihr Einsatz wurde bisher **nicht** an eine Stempelmaschine in einer Sonderpoststelle gebunden; er konnte auch in der Stempelmaschine einer Ortspoststelle erfolgen.

Klingt doch alles ebenso verständlich wie die von deutschen Sammlern verwendeten Begriffe - aber im Einzelfall eben doch anders. Und es veranschaulicht, dass die Post (und damit auch der Sammler) in der Schweiz die verschiedenen Stempelarten nach anderen Kriterien zusammengefasst hat als nach der deutschen Definition von *Serien-* und *Gelegenheitsstempel.*

Nachfolgend ein Briefumschlag mit vier der vorangehend vorgestellten Stempelarten, drei davon für den gleichen Anlass: die Nationale Briefmarkenausstellung 1938 in Aarau. Die Position der aufgeklebten Briefmarke deutet darauf hin, dass hier ein Sammler "am Werk" gewesen sein muss; tatsächlich war der Adressat M. Benoit Leiter der Wertzeichenverkaufsstelle PTT in Bern und selbst ein eifriger Stempelsammler. Dieser hat den Umschlag in Aarau 1 mit der Postwerbeflagge für die Ausstellung (oben rechts) stempeln lassen, von wo er postlagernd an das Sonderpostamt in der Ausstellung ging und als Ankunftsstempel den Ausstellungs-Sonderstempel (oben links) erhielt. Von dort wurde die Sendung an das vor dem Ausstellungsgebäude stationierte Automobilpostbüro weitergeleitet, wo als zusätzlicher Ankunftsstempel der Automobilpostbürostempel (Mitte links) und der auf die Ausstellung hinweisende Zusatzstempel (unten links) angebracht wurde.

Und nun noch einige Worte zu der **Katalogisierung** einzelner Stempelarten:

Maschinenstempel wurden erstmals von der Generaldirektion der Post (GD PTT) katalogisiert und nummeriert; 1947 erschien eine vervielfältigte Vorabversion mit dem Titel "Verzeichnis der Flaggen für Stempelmaschinen", 1950 schließlich ein gedrucktes und gebundenes "Verzeichnis der Maschinenstempel", später ergänzt durch fünf Nachträge (1950 bis 1954). 1959 erschien das Verzeichnis in einer Neuausgabe in einem Loseblatt-System, welcher insgesamt sechs Nachträge folgten (1959 bis 1964). 1967 erfolgte wiederum eine Neuausgabe, diesmal in stark vereinfachter Form, d.h. ohne Aufzählung der Einsatzorte der verschiedenen Flaggen und ohne Angabe der zusammen mit den Flaggen verwendeten Kronen; das Verzeichnis wurde damit zu einem "Bilderbuch" reduziert. Anfang der 70er-Jahre stellte die GD PTT die Weiterführung des Kataloges vollständig ein und übertrug diese Arbeit dem Verein Schweiz. Maschinenstempelsammler VSM (heute: Schweiz. Verein der Poststempelsammler SVPS), welcher 1983 ein völlig neu gestaltetes und inhaltlich stark erweitertes "Handbuch der Maschinenstempel Schweiz, Liechtenstein, UNO Genf" in zwei Ordnern im Loseblattsystem herausbrachte. Dieses Handbuch ist seit einigen Jahren vergriffen; an einer inhaltlich nochmals erweiterten Neuausgabe arbeite ich mittlerweile seit bald 20 Jahren.

Sonder-, Automobilpostbüro- und Zusatzstempel wurden erstmals vom Graphiker und Stempelsammler "Pén" systematisch erfasst, katalogisiert und nummeriert. 1960 erschien in seinem Eigenverlag in Sion die erste Ausgabe eines Sonderstempelkatalogs, gefolgt von Neuauflagen in den Jahren 1965 und 1968. Ein Katalog der Automobilpostbürostempel und den damit verwendeten Zusatzstempel erschien erstmals 1963, gefolgt von einer Neuauflage im Jahr 1967. 1973 wurden beide Kataloge zusammengelegt und erstmals im Loseblattsystem unter dem Titel "Sonderstempel - Pén" herausgegeben, 1978 folgte schließlich eine Neuauflage; zu beiden Auflagen erschienen jeweils jährliche Nachträge. Nach dem Tod von Pén im Jahr 1982 hat das Briefmarken- und Verlagshaus Zumstein & Cie. in Bern die Rechte an diesem Katalog übernommen und 1983 eine neue Ausgabe verlegt. 1988 erschien die zweite und bisher letzte von Zumstein verausgabte Auflage, zu welchen bis 1992 ebenfalls jährliche Nachträge herausgegeben wurden. Wie mir der Geschäftsinhaber Ch. Hertsch mitteilte, soll 2006 eine vollständig neu überarbeitete Version des Pén-Katalogs herausgegeben werden.
Werbedatumstempel wurden ebenfalls von der Generaldirektion der Post (GD PTT) katalogisiert und nummeriert; die Publikation erfolgte zusammen mit den Maschinenstempeln im Verzeichnis von 1967. Auch die Bearbeitung dieses Kataloges wurde von der GD PTT bald darauf eingestellt und die Weiterführung dem Schweiz. Verein der Poststempelsammler SVPS übertragen. Dieser verausgabte 1976 erstmals sein "Handbuch der Werbedatumstempel Schweiz/Liechtenstein" im Loseblattsystem, und 1993 sowie 1998 folgten zwei von mir verfasste Neuausgaben in gebundener Form.

Auf Grund der enttäuschenden Nachfrage wird nicht so bald an eine neue Ausgabe gedacht; immerhin bietet der SVPS eine von R. Kurz aktualisierte Version des Handbuches auf CD-ROM zum Preis von SFr. 40.– an. Weitere Details und Hinweise für die Bestellung findet der Leser auf der Homepage des Schweiz. Vereins der Poststempelsammler unter der Adresse www.svps.ch.vu

Aushilfsstempel wurden ebenfalls von Pén systematisch erfasst, katalogisiert und nummeriert; sein erster Katalog erschien 1978 unter dem Titel "Aushilfsstempel - Pén" ebenfalls im Eigenverlag in Sion. Nach seinem Tod führte (und führt weiterhin) der engagierte Sammler Pierre Guinand in Morges die Arbeiten weiter; seine überarbeitete und ergänzte Ausgabe des Aushilfsstempel-Katalogs erschien 1990, wiederum im Eigenverlag in Morges.

PP-Stempel wurden lange überhaupt nicht gesammelt und fristen auch heute noch ein Aschenputtel-Dasein. Das Umfeld (Geschichte der Einführung, Vorschriften, usw.) sowie alle Stempel sind im von mir verfassten Werk "Die Entwicklung der der samthaften Frankierung zur Barfrankatur 1911 - 1997" in zwei Bänden zu insgesamt 475 Seiten zusammengestellt und im Jahr 2001 vom Consilium Philateliæ Helveticæ (CPhH) veröffentlicht worden. Das Werk wurde - wegen der erwarteten geringen Nachfrage und dem relativ hohen Preis - erst nach Ablauf der Subskriptionsfrist und nur in der bestellten Anzahl (18 Stück) gedruckt; es ist deshalb nicht mehr erhältlich und muss von einer Fachbibliothek ausgeliehen werden.

Bahnpoststempel wurden erstmals und nur rudimentär in einer von Alfred Müller verfassten und vom Briefmarken- und Verlagshaus Zumstein & Cie. in Bern im Jahr 1977 herausgegebenen Broschüre "Die schweizerischen Bahnpoststempel mit Streckenangabe vom Beginn bis heute" zusammengefasst. Mittlerweile hat sich Reinhard Stutz (CPhH) der Sache angenommen: in seinem Eigenverlag ist 2005 der erste Band seines Handbuches "Bahn und Post in der Schweiz - Zusammenarbeit von 1848 bis 2004" erschienen, welcher alle Bahnposten (inkl. Stempel mit und ohne Streckenangabe) auf den Linien der heutigen Schweiz. Bundesbahnen behandelt. 2006 soll Band 2 folgen mit allen Bahnposten auf den Privatbahnlinien, und geplant ist zudem ein Band 3 mit den Bahnstations-Stempeln.

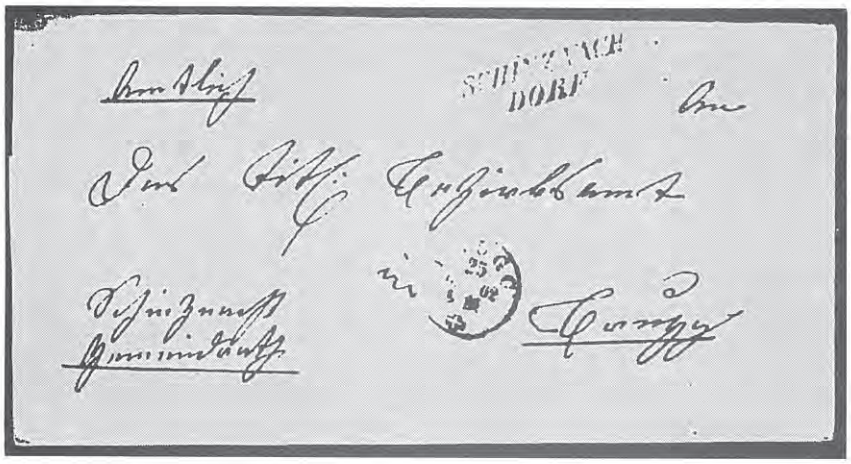
Ich hoffe, damit nicht nur eine Übersicht über die Kataloge für Schweizer Stempel gegeben zu haben, sondern den Leser auch zum freudigen Erlernen einer zweiten Stempel-Sprache motiviert zu haben; auch ich lerne als Sammler und Juror immer wieder gerne Neues dazu. Und Gildeleiter Helmut Oeleker möge nach diesen Ausführungen dem Schreiber in der "Berner Briefmarkenzeitung" verzeihen; dieser war sich bei der Verwendung des Begriffs "Gelegenheitsstempel" wohl gar nicht bewusst, dass anderswo eine "andere Sprache" gesprochen wird .....

Der Artikel ist im Gildebrief 219, Seite 77ff der Poststempelgilde e.V. im April 2006 erschienen. Wir danken Herrn Jürgen Zalaszewski für die Druckerlaubnis in unserem Mitteilungsblatt.

Gehört dieser Brief in eine Marken Sammlung?

Hilmar Sturm

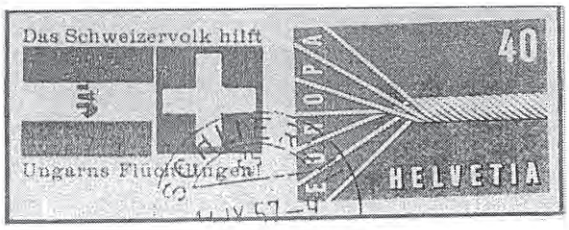
Ich habe den hier gezeigten Brief wegen des Stempels erworben. Später stellte ich mir einmal die Frage: Kann ich diesen Brief, aus diesem Zeitraum (Datum des Briefes 25.06.1862), in meine Strubel Sammlung überhaupt integrieren? Denn da ist ja keine Marke darauf. Es ist ein Brief im 1. Briefkreis bis zu 2 Wegstunden = 9,6 Km. von Gemeindeamt Schinznach Dorf zum Bezirksamt Brugg - Distanz ca. 9 Km. und wäre mit 5 Rappen zu frankieren. Aber es ist ein amtlicher Brief (von Amt zu Amt) und ist damit portofrei. Ich würde sagen, Ja. Ich kann ja meine Sammlung, vom Thema her, aufbauen wie ich es will. Da gibt es ja keine Vorschriften.

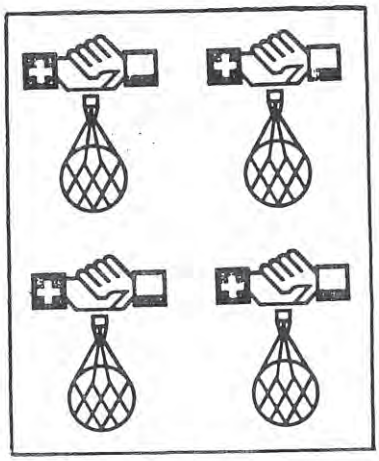


Aber was sagen die Herren Juroren dazu, wenn ein solcher Brief in einer **Ausstellungssammlung** z.B. Strubel sitzende oder stehende Helvetia etc. integriert ist? Man könnte es sogar noch mit anderen Portostufen ergänzen, so dass man z.B. 2 Blätter hätte.

Suche

In den Jahren 1956 bis 1958 unterstützt die Schweiz die Ungarn Flüchtlinge. Es wurden damals Vignetten verkauft und auf die Brief geklebt. (*siehe Kopien*) Diese Vignetten, - lose oder auch auf Brief sucht:
Heribert Dröge, Siebenhäuser 1, 47906 Kempen.
Tel.: 0049 (0) 2845 98603
Fax: 0049 (0) 2845 98605
e-mail: heribert.droege@t-online.de





STRUBEL - Klischees bzw. Klischeefehler werden vorgestellt

von Karl-Heinz Imfeld

Am Beispiel der 15 Rappen soll einmal aufgezeigt werden, wie an Hand kleinster Kf, die oft belächelt und als Fliegensch..... abgetan werden, scheinbare Zusammenhänge die unterschiedlichen Klischees aufzeigen. Oder, wie die Abb.4, 5 und 6 belegen, sich um ein dasselbe Klischee handelt.

1) Rechter Schriftrahmen, farbloser Punkt unter E N von CENTESIMI. Vorkommen auf 24Aa, 24A, 24BI - 1. senkrechte Bogenreihe, 24BII - Feld 15, 24FII - Feld 15, 24DII. Dieser Kf ist bei den Münchener Drucken mehrmals im 100er-Druckbogen vorhanden. (Abb. 1)

2) Wie unter 1) zusätzlich farblose Kerbe im oberen Schriftrahmen über R A von FRANCO und ausbesserungsähnlicher Fehler in unterer Randlinie rechts. Vorkommen auf 24BI. (Abb. 2)

3) Wie unter 1) zusätzlich zur Kerbe im oberen Schriftrahmen über R A von FRANCO, befindet sich ein „bananen"-artiger Fehler in der linken Randlinie genau über dem S von CENTIMES. Vorkommen auf 24BI. (Abb. 3)

4) Der Fehler in linker Randlinie über dem S von CENTIMES gleicht auf dem ersten Blick, dem Fehler wie die Abb. 3. Bei genauerem Hinsehen stellt man jedoch fest, dass es sich hier vermutlich um Ausbesserungen und um ein anderes Klischee handelt. Die linke Randlinie bis ca. Mitte und die obere Randlinie links, weisen Ausbesserungsspuren auf. In der rechten Randlinie über dem 2. E von CENTESIMI befindet sich eine tiefe Kerbe / Unterbrechung. Kein farbloser Punkt unter E N von CENTESIMI. Vorkommen auf 24A und 24BI - 5. senkrechte Bogenreihe. Abb.4 + 5)

5) An Hand des Fehlers in der rechten Randlinie, über 2. E von CENTESIMI, lässt sich feststellen, dass es sich um das gleiche Klischee wie bei der Abb. 4 + 5 handelt und ein späterer Zustand desselben ist. An der linken Randlinie und angrenzendem Schriftrahmen befinden sich nun markante Ausbesserungsspuren. Zusätzliche Sekundärfehler: Obere Randlinie ist ganz rechts unterbrochen, Fußstrich der rechten 1 mit Rahmen verbunden (ähnlich Zumstein Nr. 23A.2.04), farnlose Stelle rechts vom Kopf der Helvetia. In diesem zustand selten. Vorkommen auf 24BI. (Abb. 6)

Abb. 1 24Aa bis 24DII

Abb. 2 24BI

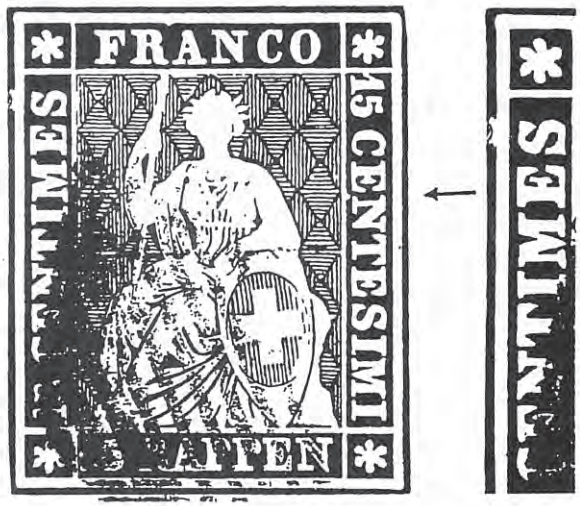


Abb. 3 24BI

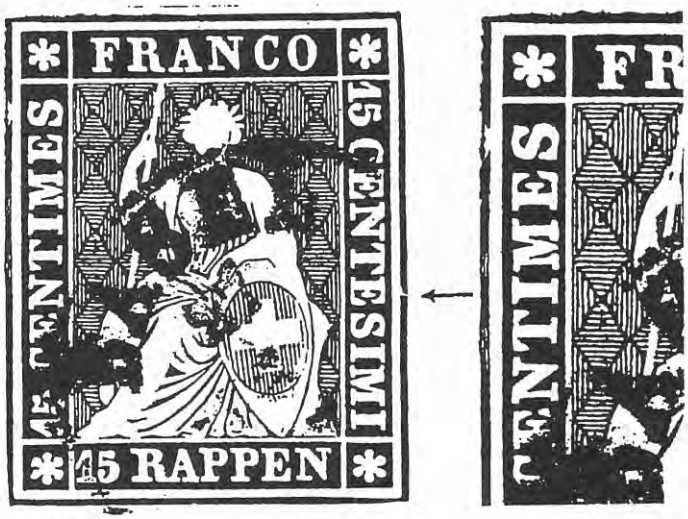


Abb. 4 24A

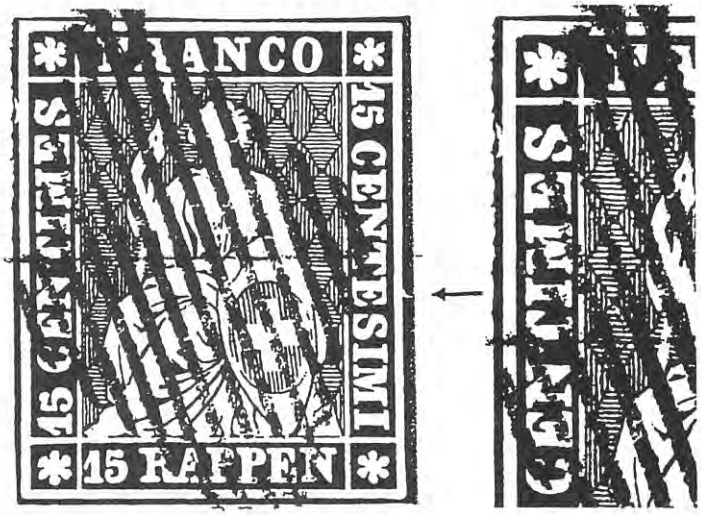


Abb. 5 24BI (abgenutzt)

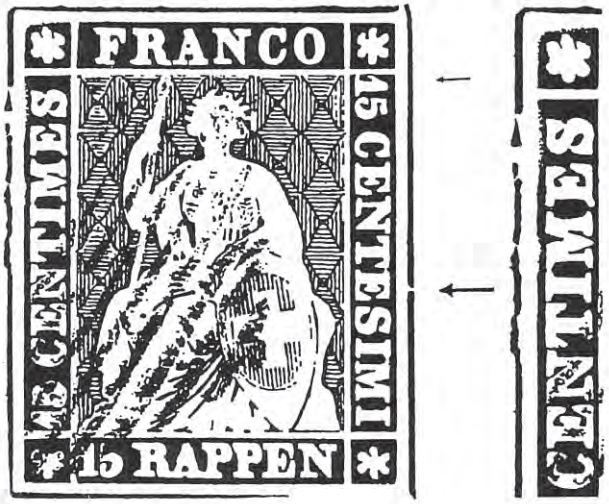
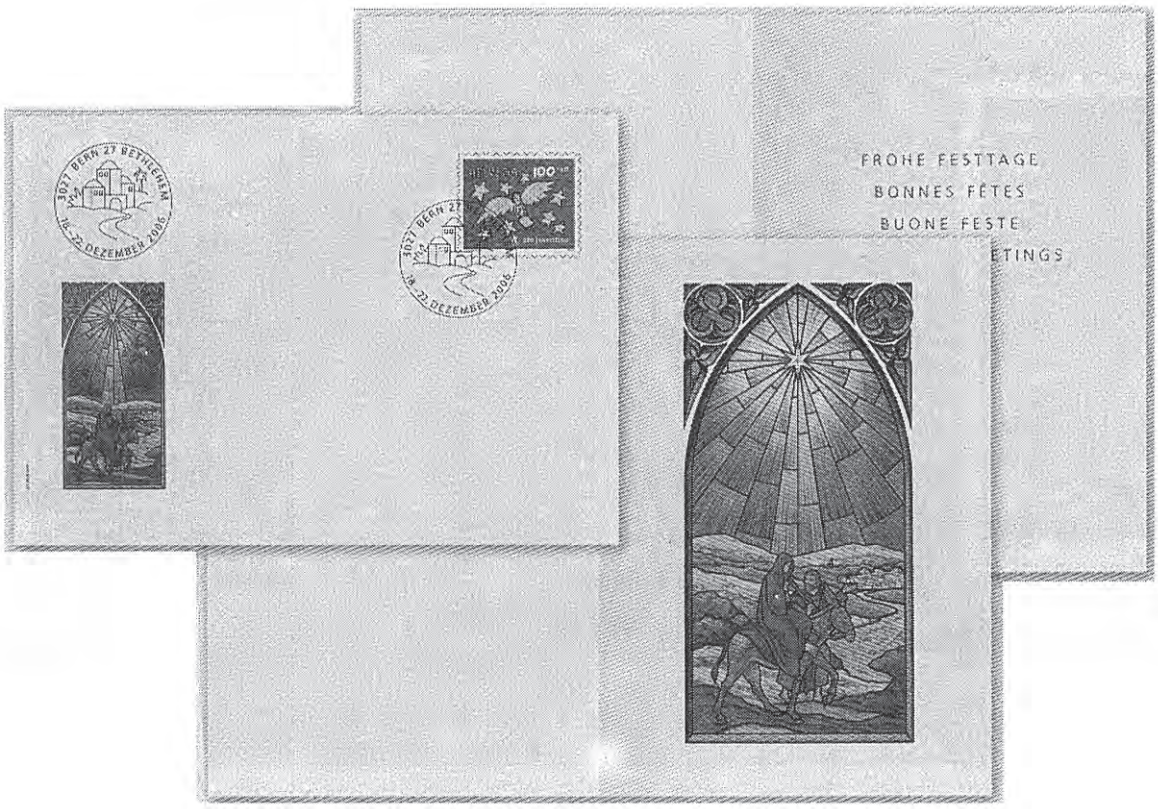


Abb. 6 24BI

Zusammenkommen ist ein Beginn.
Zusammenbleiben ist ein Fortschritt.
Zusammenarbeiten ist ein Erfolg.

In diesem Sinne
Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2007.



Sonderpoststelle Bethlehem (*18. bis 22. Dezember 2006*)
„im tscharni"
Cafe + Quartierzentrum
Waldmannstrasse 17
3027 Bern

Gestempelt werden auch eingesandte, mit gültigen Postmarken frankierte Briefpostsendungen (*keine Wertsendungen*). Sie sind unter frankiertem Umschlag bis spätestens 15. Dezember 2006 an folgende Adresse zu senden:
Die Schweizerische Post
„Bethlehem"
Philateliestelle
3000 Bern 1, Schanzenpost